

Thema: Dignitas infinita

Von Anfang an hat der Mensch stets nach Antworten auf die grundlegenden Fragen seines Lebens gesucht. Fragen, die ihn umtreiben sind etwa: Woher komme ich? Wozu lebe ich? Und auch die Frage nach dem Tod beschäftigt ihn, ob er will oder nicht?

Darüber hinaus ist er aber immer auch auf der Suche nach dem richtigen Weg. Er fragt: Was ist gut und was ist schlecht für mein Leben? Was ist richtig und was falsch? Was muss ich tun und was sollte ich besser lassen?

Diese Fragen, die wir in unserem Herzen wahrnehmen, machen deutlich, dass wir eben auch moralische Wesen sind. In der Bibel lesen wir, dass Gott uns nicht nur das Leben eingehaucht hat, sondern uns auch ein Herz gab, das fähig ist zu lieben, zu empfinden und eben auch zu unterscheiden. Schon im Garten Eden stand der Mensch vor der Wahl zwischen dem Guten und dem Bösen, symbolisiert durch den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Diese Geschichte lehrt uns, dass der Mensch einen freien Willen bekommen hat. Das unterscheidet ihn von allen anderen Lebewesen und befähigt ihn, moralische Entscheidungen zu treffen. Das ist tief in seinem Wesen verankert und hebt ihn über alle anderen Geschöpfe hinaus.

Nur, was ist das Gute in meinem Leben? Im Wirrwarr der vielen Meinungen ist das ja oft gar nicht so leicht zu beantworten. Aus diesem Grund hat die Kirche vom Herrn die Aufgabe bekommen, den Gläubigen auch in moralischen Fragen zur Seite zu stehen, sie zu beraten, ihnen zu helfen, die Geister zu unterscheiden, ihnen eine Richtschnur an die Hand zu geben.

Deshalb heute einmal eine moraltheologische Predigt, der ich die Überschrift „Dignitas infinita“ gab – so beginnt nämlich ein Dokument des vatikanischen Glaubensdikasteriums, das am 2. April dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

„Dignitas infinita“ heißt übersetzt „Unendliche Würde“ – damit beginnt die Erklärung und mit dem ersten Satz wird uns gleich das entscheidende gesagt. Da heißt es: *„Eine unendliche Würde (Dignitas infinita), die unveräußerlich in ihrem Wesen begründet ist, kommt jeder menschlichen Person zu, unabhängig von allen Umständen und in welchem Zustand oder in welcher Situation sie sich auch immer befinden mag. Dieser Grundsatz, der auch von der Vernunft allein voll erkannt werden kann, ist die Grundlage für den Vorrang der menschlichen Person und den Schutz ihrer Rechte...“*

In diesem ersten Kernsatz des Dokuments wird zunächst betont, dass man das mit der Vernunft allein einsehen kann. Man muss also nicht gläubig sein, um das zu verstehen. Jeder Mensch, unabhängig von seinem Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand oder seiner Lebenssituation... trägt eine unveräußerliche Würde in sich. Diese Würde kommt ihm von seinem Sein her zu (ontologische Begründung) und kann ihm durch nichts und niemanden genommen werden. Sie ist ihm Seins-mäßig gegeben und somit nicht an Bedingungen geknüpft oder von äußeren Faktoren abhängig, etwa vom Ansehen, Größe, Besitzstand oder von der Leistungsfähigkeit. Auch dem ungeborenen Kind, dem Bewusstlosen, dem dementen Greis, wie auch dem Menschen im Todeskampf kommt diese unverbrüchliche Würde immer zu – ohne Wenn und Aber, eben von seinem Sein!

Unser Glaube lehrt uns, dass diese Würde von Gott selbst kommt, der uns nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Wir können sie uns also nicht selber geben, sie wird uns auch nicht von außen zuerkannt, kann somit auch nicht von außen aberkannt werden, sondern sie kommt uns aufgrund unseres Menschseins zugute. Sie ist uns innewohnend – intrinsisch!

Das hat jetzt weitreichende Auswirkungen auf unser Zusammenleben, denn nun können wir in jeder Begegnung mit einem anderen Menschen das Abbild Gottes erkennen und müssen es mit der gebührenden Ehrfurcht und mit Respekt behandeln. Nochmals: Das gilt für jeden Menschen auf diesem Planeten. Wenn wir das einsehen würden, dass wirklich jeder Mensch aus dem Geheimnis Gottes

hervorgeht, dann hätten wir schon sehr viel gewonnen und wir würden anders miteinander umgehen. Wir könnten nicht mehr achtlos aneinander vorbeigehen, uns gegenseitig die Luft abdrücken oder gar dem anderen ans Leben gehen.

Weil wir uns das Leben nicht selber gegeben haben – das ist ja nun mal unabhängig von der Weltanschauung ein Faktum -, sind wir in Wirklichkeit eben auch nicht der Besitzer unseres Lebens, sondern nur der Verwalter, dem es anvertraut wurde. Ich weiß, das klingt sehr provokant in diesen Zeiten, wo alles nach Selbstbestimmung schreit und überall der Slogan zu hören ist „*My body, my choice*“ also „Mein Körper, meine Wahl“. Aber die Wahrheit ist: WIR GEHÖREN NICHT UNS SELBER! – wir gehören dem Herrn. Eines meiner Lieblingslieder lautet: „Herr, ich bin dein Eigentum, dein ist ja mein Leben, mir zum Heil und dir zum Ruhm hast du mir`s gegeben...“ (Gl 435) Diese Einsicht führt zu einer tiefen Demut und zu einem respektvollen Umgang mit dem eigenen Leben, das ich eben auch nicht wegschmeißen darf: Ich hab`s mir nicht selber gegeben, ergo darf ich es mir auch nicht selber nehmen. Es sollte aber auch zu einem äußerst sensiblen Umgang mit dem Leben anderer führen, das auch unendlich kostbar ist, weil von Gott gegeben und geliebt ist. Diese Erkenntnis würde uns auch mehr davor bewahren, unsere Freiheit zu missbrauchen, indem wir uns selbst oder andere als bloße Objekte unserer Wünsche und Interessen behandeln. Was leider sehr häufig der Fall ist.

Und da sind wir jetzt mitten in den heißen Diskussionen dieser Zeit, die ja nicht mehr so geprägt ist von den Weltanschauungsdebatten, sondern von den Menschenanschauungsdebatten. Das vatikanische Dokument zählt nun im weiteren Verlauf schwerwiegende Verstöße gegen die innewohnende Menschenwürde eines jeden auf, die von besonderer Aktualität sind: Das Drama der Armut, den Krieg, das Leiden der Migrantinnen, den Menschenhandel, sowie den sexuellen Missbrauch und die Gewalt gegen Frauen. Auch die Todesstrafe wird angeführt als „Verletzung der unveräußerlichen Würde eines jeden Menschen“.

Ausführlich widmet sich die Erklärung der Tötung des ungeborenen menschlichen Lebens. Ich zitiere Papst Franziskus: „Ungeborene Kinder sind die Schutzlosesten und Unschuldigsten von allen, denen man heute die Menschenwürde absprechen will, um mit ihnen machen zu können, was man will, indem man ihnen das Leben nimmt und Gesetzgebungen fördert, die erreichen, dass niemand das verbieten kann.“ Und weiter: „Die Verteidigung des ungeborenen Lebens setzt die Überzeugung voraus, dass ein menschliches Wesen immer etwas Heiliges und Unantastbares ist, in jeder Situation und jeder Phase seiner Entwicklung.“

Desweiteren wendet sich „*Dignitas infinita*“ gegen die Praxis der Leihmutterchaft, „durch die das unermesslich wertvolle Kind zu einem bloßen Objekt wird.“ Der legitime Wunsch, ein Kind zu bekommen, könne nie in ein „Recht auf ein Kind“ umgewandelt werden, so der Pontifex. Aber nicht nur die Kinder werden zu „Waren“ degradiert, auch für die Frauen ist es extrem entwürdigend, wird doch ihre Armut ausgenutzt, um sie als Brutkästen zu missbrauchen.

Auch die Gender-Theorie wird erwähnt, die „sehr gefährlich“ sei, da sie mit ihrem Anspruch, alle gleich zu machen, die Unterschiede auslöscht. Die Kirche erinnere daran, „dass das menschliche Leben in all seinen Bestandteilen, körperlich und geistig, eine Geschenk Gottes ist, von dem gilt, dass es mit Dankbarkeit angenommen und in den Dienst des Guten gestellt wird.“ Über sich selbst verfügen zu wollen, wie es die Gender-Theorie vorschreibe, bedeutet nichts anderes, „als der uralten Versuchung des Menschen nachzugeben, sich selbst zu Gott zu machen.“

Liebe Gläubige, man könnte jetzt noch vieles sagen, über pro und contra diskutieren, doch letztlich läuft es immer wieder auf die eine Frage hinaus: Sind wir Menschen Gottes geliebte Wunschkinder, oder nur sinnlos ins Dasein geworfene Zufallsprodukte und damit Evolutionsmüll. Das ist die Gretchenfrage und entscheidet darüber, ob wir eine Kultur des Lebens oder des Todes unterstützen. Amen.